

Ein lustiger Vogl erobert die Bühne



Wochenblatt

INTERVIEW

Herr Vogl, wie hat Ihr Einstieg ins Kabarett ursprünglich begonnen?

Eigentlich bin ich dazu gekommen wie die Jungfrau zum Kind. 14 Jahre ist es her, dass ich beim Starkbierfest in Altdorf mitmache. Ich bin im dortigen Kulturverein dabei und über Nacht ist plötzlich unser Starkbierredner abgesprungen. Sie haben mich um 22 Uhr angerufen und gesagt, dass ich die Starkbierrede machen soll. Ich habe mir gedacht, da wird irgendein Skript da sein, das ich einfach nur vortragen muss. Es war aber überhaupt nichts da. So habe ich von Donnerstag bis Samstag eine Starkbierrede schreiben müssen über die Lokalpolitik, was mir jedoch ganz gut gelungen ist. Und damit ist das dann losgegangen.

Von der Starkbierrede zum Kabarettprogramm – wie funktionierte das?

Einer der Gäste hat mal gesagt: „Probier' doch mal, ob Du aus der ganzen Lokalpolitik, den Alltagsbeobachtungen und überregionalen Politik in Deiner Starkbierrede ein Kabarettprogramm machen kannst. Ich würde Dir gern noch länger zuhören.“ Das hat mich nicht mehr losgelassen und so habe ich versucht, eine Idee zu entwickeln. Ich habe mir meine Starkbierreden der letzten sieben Jahre auf Video angeschaut, sie geschitet und Kleinigkeiten rausge-

Marco Vogl macht kabarettistische Höhenflüge und startet im Oktober mit seinem ersten Abendprogramm durch

schnitten, wo ich mir gedacht habe: Das ist nicht zu lokal, das könnten auch andere witzig finden. Das habe ich zusammengeschnitten auf eine DVD und habe mich damit beworben beim Kabarett Kaktus. Das ist der älteste Münchner Kleinkunstpreis, gegründet von Fonsi Springer und Helmut Schleich.

Und Sie haben beim Kabarett Kaktus mitgemacht?

Ja, als ich im Urlaub meine Mails gecheckt habe, bin ich fast vom Stuhl gefallen, als plötzlich die Einladung vom Fonsi Springer gekommen ist. Meine DVD hat ihnen gefallen und sie würden mich gerne in der Haupttrunde sehen. Ich musste mich also gar nicht mehr in der Vorrunde qualifizieren. Das war für mich eigentlich schon ein sensationeller Erfolg. Ich hatte dann vier Monate Zeit, um eine halbe Stunde Programm zu schreiben. Die Ideen sind nur so gesprudelt. Vom Ministerpräsidenten-Casting, kommunale Ereignisse bis zur Bundespolitik war alles dabei.

Ist es nicht schwer, et-

was Witziges zu schreiben, ohne zu wissen, wie die Leute darauf reagieren?

Ja, unglaublich schwer. Aber ich glaube, dass ich mir durch 14 Jahre Starkbierrede eine gewisse Technik angeeignet habe. Es gibt vieles, dass am Anfang vielleicht nicht richtig lustig ist. Aber wenn man es ein bisschen ausbaut und auf den Punkt bringt, könnte etwas daraus werden. Alles funktioniert nicht immer und oft kann ich's nicht ausprobieren. Das ist das Schöne, aber auch das Traurige beim Starkbierfest: Man setzt sich wochenlang hin und schreibt für einen einzigen Auftritt. Dann ist's vorbei. Man hat den Effekt also nur an diesem Abend. Ob's funktioniert oder nicht, weiß man also erst, wenn man von der Bühne gegangen ist.

Wie ist das mit dem Kabarett Kaktus dann weitergegangen?

Für mich war der Erfolg, dabei zu sein, gute Kritiken und einfache Kontakte zu schließen. Dadurch hat sich ein kleiner Kreislauf entwickelt. Es hat mir richtig Spaß gemacht und es war genau das Richtige für jemanden, der anfangen möchte. Ich habe dann geschaut, welche Preise es noch gibt – und dadurch wurden mehr und mehr Leute auf mich aufmerksam.

Erzählen Sie uns etwas über Ihr erstes abendfüllendes Programm, dass Sie am 29. Oktober vorstellen wollen.

Es soll „Voglperspektive“ heißen und dabei sollen verschiedene Sachen aufgedeckt werden. Das ist das, was ich von der Starkbierrede mitnehme. Da hat man ja vor 500 Leuten die Chance aufzuzeigen, das und das läuft in der Gemeinde schief. Und diesen Stil möchte ich schon in mein Programm mitübernehmen und einfach auch jemanden auf die Finger schauen. Das muss nicht unbedingt immer lustig sein, ich will auch zum Nachdenken anregen. Das darf im Kabarett nicht fehlen, wie zum Beispiel das mit BP oder die Klimakatastrophe.

Zur Person

- **Position:**
Kabarettist und Software-Programmierer
- **Alter:**
34 Jahre
- **Homepage:**
www.marco-vogl.de

O bwohl der Altdorfer der Kabarett-Szene erst vor kurzem Fuß gefasst hat, konnte er schon zahlreiche Preise abräumen, wie den 2. Preis bei der Schnellertshamer Heugabel, oder den 3. Platz beim Thurm und Taxis Kabarettpreis. Derzeit ist er nominiert für „Jugend Kulturell.“ Sein erstes abendfüllendes Programm, „Voglperspektive“ stellt er am 29. Oktober im Altdorfer Bürgeraal vor. Ein Video von Marco Vogl gibt es unter www.wochenblatt.de/landshut.

Wie dürfen wir uns das vorstellen?

Nehmen wir das mit dem Öl. Dann zeige ich auf, wie in Niederbayern eine Olkatastrophe gelöst wird: Da kommt die Feuerwehr mit fünf Autos, 40 Besen, dann kommt die Ölspur weg und dann wird wieder ins Feuerwehrhaus zurück gefahren und damit ist das Thema erledigt. International sollten sie also einfach mal unsere Feuerwehren fragen. Das ist zum Beispiel was Aktuelles, gepaart mit etwas, das sich jeder vorstellen kann.

Wie testen Sie Ihre Geschichten aus?

Ich probiere die Geschichten im Privaten aus. Es gibt so ein paar Leute, wenn man denen etwas erzählt, da bekommt man eine unmittelbare Reaktion. Da merkt man: oh, kommt gut an oder versteht er nicht, dann weiß man, das funktioniert nicht so gut. Aber das machen die unbewusst für mich. Im Kollektiv herrscht aber immer eine andere Stimmung, als wenn man's jemandem allein erzählt.

Planen Sie, einmal vom Kabarett zu leben?

Nein. Es ist ein Hobby, es macht Spaß und ich glaube, wenn man so etwas plant, dann ist man verbissen und vielleicht zu ungeduldig. Genauso wie andere Fußball spielen und zwei Mal die Woche ins Training gehen, so gefällt mir einfach das Kabarett. Ob das jetzt Besuche sind bei irgendwelchen Aufführungen oder eben selbst etwas auszuprobieren. Ich mach's jetzt ein Jahr, es ist spannend, es sind schöne Geschichten passiert, aber planen tu' ich nichts.

Birgit Reinbacher

